



Stadtratssitzung

Donnerstag, 11. Januar 2018, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäftsnummer
1. Wahl des Präsidiums und des Büros des Stadtrates für das Jahr 2018	2016.SR.000274
2. Aufsichtskommission (AK): Wahl des Präsidiums und des Vizepräsidiums für das Jahr 2018	2016.SR.000275
3. Kommission für Finanzen, Sicherheit und Umwelt (FSU): Ersatzwahl eines Mitglieds, Wahl des Präsidiums und des Vizepräsidiums für das Jahr 2018	2016.SR.000276
4. Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS): Ersatzwahl eines Mitglieds, Wahl des Präsidiums und des Vizepräsidiums für das Jahr 2018	2016.SR.000277
5. Kommission für Soziales, Bildung und Kultur (SBK): Ersatzwahl eines Mitglieds, Wahl des Präsidiums und des Vizepräsidiums für das Jahr 2018	2016.SR.000278
6. Agglomerationskommission (AKO): Ersatzwahl eines Mitglieds, Wahl des Präsidiums und des Vizepräsidiums für das Jahr 2018	2016.SR.000279
7. Wahl in Schulkommission (Schulkommission Mattenhof-Weissenbühl) (BSS: Teuscher)	2017.BSS.00001 4
8. Kleine Anfrage Henri-Charles Beuchat (SVP): Nachgang zum Verpflichtungskredit Velo-Kampagne - SR Sitzung vom 16. November 2017 (TVS)	2017.SR.000253
9. Kleine Anfrage Barbara Freiburghaus (FDP), Milena Daphinoff (CVP): Wie setzt sich das Preisgericht beim städtebaulichen Wettbewerb Viererfeld/Mittelfeld zusammen? (FPI)	2017.SR.000252
10. Dringliche Interpellation Lionel Gaudy, Philip Kohli (BDP): Schülerinnen und Schüler auf der Strasse – trotz Anspruch auf Grundschulunterricht (BSS: Teuscher)	2017.SR.000226
11. Interfraktionelles Postulat SP, GFL, BDP/CVP (Peter Marbet, SP/Tania Espinoza Haller, GFL/Kurt Hirsbrunner, BDP/Claudio Fischer, CVP): Lehre statt Sozialhilfe; <i>Annahme</i> (BSS: Teuscher) <i>verschoben vom 09.11.2017</i>	2015.SR.000299
12. Jugendmotion (Paula Zysset/Frédéric Mader): EWB-Stromkästen von jungen Künstler/innen übermalen/übersprayen lassen; <i>Annahme als Richtlinie und gleichzeitig Begründungsbericht</i> (SUE: Nause)	2016.GR.000210
13. Interfraktionelle Motion SVP, FDP (Rudolf Friedli, SVP/Christoph Zimmerli, FDP/Philip Kohli, BDP): ewb: unechte Gewinnablieferungen beschränken, Rechtsform ändern und Dotationskapital verzinsen; <i>Ablehnung/Annahme als Postulat</i> (SUE: Nause) <i>verschoben vom 07.12.2017</i>	2015.SR.000259

14. Interfraktionelle Interpellation BDP/CVP, FDP, SVP (Philip Kohli, BDP/Claudio Fischer, CVP/Christoph Zimmerli, FDP/Roland Jakob, SVP/Matthias Stürmer, EVP): ewb: strategische Risiken reduzieren und weitere Preiserhöhungen stoppen
(SUE: Nause) *verschoben vom 07.12.2017* 2015.SR.000265
15. Interfraktionelle Motion GFL/EVP, BDP/CVP, FDP (Matthias Stürmer, EVP/Manuel C. Widmer, GFL/Philip Kohli, BDP/Bernhard Eicher, FDP): Neuanfang kostenloses WLAN in der Stadt Bern: Schaffung einer breit abgestützten Trägerschaft; *Ablehnung*
(SUE: Nause) *verschoben vom 07.12.2017* 2015.SR.000292
16. Postulat Fraktion SP (Katharina Altas/Halua Pinto de Magalhães, SP): Erhebung zur Wertschöpfung der „Kultur-“ und „Kreativwirtschaft“; *Annahme und gleichzeitig Prüfungsbericht*
(SUE: Nause) *verschoben vom 07.12.2017* 2015.SR.000277
17. Motion Fraktion BDP/CVP (Michael Daphinoff, CVP/Isabelle Heer, BDP): Inklusion konkret: Pilotprojekt „Mobilitätshilfen“ im Stadtzentrum für mobilitätseingeschränkte Personen realisieren; *Ablehnung/Annahme als Postulat*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 31.08.2017, 19.10.2017 und 16.11.2017* 2015.SR.000135
18. Motion Fraktion BDP/CVP (Michael Daphinoff, CVP/Kurt Hirsbrunner, BDP): Inklusion konkret: Pilotprojekt „Mobilitätshilfen“ für mobilitätseingeschränkte Personen auf einem grossen städtischen Friedhof realisieren; *Ablehnung/Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 31.08.2017, 19.10.2017 und 16.11.2017* 2015.SR.000136
19. Motion Fraktion BDP/CVP (Michael Daphinoff, CVP/Martin Schneider, BDP): Fördermassnahmen für mehr Elektromobilität in Bern; *Ablehnung/Annahme als Postulat Punkt 2 und 3*
(TVS: Wyss) *verschoben vom 31.08.2017, 19.10.2017 und 16.11.2017* 2015.SR.000137

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 01	1
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	4
Mitteilungen des Vorsitzenden.....	5
Traktandenliste.....	5
1 Wahl des Präsidiums und des Büros des Stadtrates für das Jahr 2018	5
2 Aufsichtskommission (AK): Wahl des Präsidiums und des Vizepräsidiums für das Jahr 2018	8
3 Kommission für Finanzen, Sicherheit und Umwelt (FSU): Ersatzwahl eines Mitglieds, Wahl des Präsidiums und des Vizepräsidiums für das Jahr 2018	8
4 Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS): Ersatzwahl eines Mitglieds, Wahl des Präsidiums und des Vizepräsidiums für das Jahr 2018	8
5 Kommission für Soziales, Bildung und Kultur (SBK): Ersatzwahl eines Mitglieds, Wahl des Präsidiums und des Vizepräsidiums für das Jahr 2018	9
6 Agglomerationskommission (AKO): Ersatzwahl eines Mitglieds, Wahl des Präsidiums und des Vizepräsidiums für das Jahr 2018.....	9
7 Wahl in Schulkommission (Schulkommission Mattenhof-Weissenbühl).....	9

8	Kleine Anfrage Henri-Charles Beuchat (SVP): Nachgang zum Verpflichtungskredit Velo-Kampagne – SR Sitzung vom 16. November 2017	9
9	Kleine Anfrage Barbara Freiburghaus (FDP), Milena Daphinoff (CVP): Wie setzt sich das Preisgericht beim städtebaulichen Wettbewerb Viererfeld/Mittelfeld zusammen?	10
10	Dringliche Interpellation Lionel Gaudy, Philip Kohli (BDP): Schülerinnen und Schüler auf der Strasse – trotz Anspruch auf Grundschulunterricht.....	10
11	Interfraktionelles Postulat SP, GFL, BDP/CVP (Peter Marbet, SP/Tania Espinoza Haller, GFL/Kurt Hirsbrunner, BDP/Claudio Fischer, CVP): Lehre statt Sozialhilfe	11
12	Jugendmotion (Paula Zysset/Frédéric Mader): EWB-Stromkästen von jungen Künstler/innen übermalen/übersprayen lassen.....	14
13	Interfraktionelle Motion SVP, FDP (Rudolf Friedli, SVP/Christoph Zimmerli, FDP/Philip Kohli, BDP): ewb: unechte Gewinnablieferungen beschränken, Rechtsform ändern und Dotationskapital verzinsen.....	15
14	Interfraktionelle Interpellation BDP/CVP, FDP, SVP (Philip Kohli, BDP/Claudio Fischer, CVP/Christoph Zimmerli, FDP/Roland Jakob, SVP/Matthias Stürmer, EVP): ewb: strategische Risiken reduzieren und weitere Preiserhöhungen stoppen	18
15	Interfraktionelle Motion GFL/EVP, BDP/CVP, FDP (Matthias Stürmer, EVP/Manuel C. Widmer, GFL/Philip Kohli, BDP/Bernhard Eicher, FDP): Neuanfang kostenloses WLAN in der Stadt Bern: Schaffung einer breit abgestützten Trägerschaft.....	19
	Traktandenliste	24
	Eingänge.....	25

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsident 2017: Christoph Zimmerli
Präsidentin 2018: Regula Bühlmann

Anwesend

Mohamed Abdirahim	Lionel Gaudy	Barbara Nyffeler
Timur Akçasayar	Claude Grosjean	Seraina Patzen
Katharina Altas	Franziska Grossenbacher	Stéphanie Penher
Ruth Altmann	Erich Hess	Tabea Rai
Christa Ammann	Brigitte Hilty Haller	Rahel Ruch
Ursina Anderegg	Roland Iseli	Kurt Rügsegger
Thomas Berger	Ueli Jaisli	Sandra Ryser
Henri-Charles Beuchat	Bettina Jans-Troxler	Marianne Schild
Lea Bill	Dannie Jost	Leena Schmitter
Michael Burkard	Nadja Kehrli-Feldmann	Zora Schneider
Danielle Cesarov-Zaugg	Ladina Kirchen	Edith Siegenthaler
Yasemin Cevik	Ingrid Kissling-Näf	Matthias Stürmer
Rithy Chheng	Fuat Köçer	Bettina Stüssi
Michael Daphinoff	Philip Kohli	Michael Sutter
Matthias Egli	Eva Krattiger	Alexandra Thalhammer
Bernhard Eicher	Martin Krebs	Luzius Theiler
Vivianne Esseiva	Marieke Kruit	Regula Tschanz
Alexander Feuz	Daniel Lehmann	Johannes Wartenweiler
Barbara Freiburghaus	Maurice Lindgren	Janine Wicki
Rudolf Friedli	Peter Marbet	Manuel C. Widmer
Tamara Funicello	Melanie Mettler	Marcel Wüthrich
Katharina Gallizzi	Patrizia Mordini	Patrik Wyss
		Patrick Zillig

Entschuldigt

Peter Ammann	Lukas Gutzwiller	Halua Pinto de Magalhães
Milena Daphinoff	Stefan Hofer	Lena Sorg
Claudine Esseiva	Nora Krummen	Christophe Weder
Benno Frauchiger	Lukas Meier	

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD	Reto Nause SUE	Ursula Wyss TVS
Michael Aebersold FPI	Franziska Teuscher BSS	

Entschuldigt

Ratssekretariat

Jacqueline Cappis, stv. Ratssekretärin	Joel Leber, Ratsweibel
Annemarie Masswadeh, Protokoll	Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichteremann, Stadtschreiber

Die Namenslisten der Abstimmungen finden Sie im [Anhang](#). Beachten Sie dazu die Abst.Nr.

Mitteilungen des Vorsitzenden

Präsident *Christoph Zimmerli*: Ich begrüße Sie ganz freundlich zum zweiten Jahr der 22. Legislatur dieses Hauses und wünsche allen ein gutes und gesundes neues Jahr. In den Artikeln 9 und 10 unseres Geschäftsreglements haben zwei Bestimmungen geändert, betreffend die Öffentlichkeit unserer Sitzungen, ich bitte diese Änderungen zu beachten.

Traktandenliste

Die Traktanden 13 und 14 sowie 17 und 18 werden jeweils gemeinsam behandelt.

2016.SR.000274

1 Wahl des Präsidiums und des Büros des Stadtrates für das Jahr 2018

Der Stadtrat wählt für das Jahr 2018 Regula Bühlmann (Fraktion GB/JA!) als Präsidentin.
Applaus

Abtretender Präsident *Christoph Zimmerli*: Ich habe die Ehre, Ihnen zu Ihrer schönen einstimmigen Wahl zu gratulieren. Ich freue mich für Sie und ich bin überzeugt, dass Sie eine gute und kompetente Stadtratspräsidentin sein werden. Es liegt mir daran zu betonen, dass wir in den vergangenen zwei Jahren eine sehr angenehme und teilweise auch intensive Zusammenarbeit gepflegt haben, die ich sehr geschätzt habe, und dafür möchte ich Ihnen ganz herzlich danken. Noch gestern, am letzten Tag, da ich Präsident sein durfte, haben wir zusammen ein etwas unangenehmes Problem lösen dürfen, und dies in gegenseitigem Respekt. Es ist beruhigend zu wissen, dass man eine zuverlässige Vizepräsidentin an der Seite hat, und so darf man auch beruhigt wissen, dass wir dieses Jahr eine gute und kompetente Präsidentin haben werden. Und ich wünsche Ihnen, liebe Regula, dass Sie mit Philip Kohli, der ja hoffentlich zu Ihrem Vizepräsidenten gewählt werden wird, eine ebenfalls gute und kompetente Unterstützung haben werden, aber davon bin ich überzeugt.

Wir haben im vergangenen Jahr alle wesentlichen Entscheide gemeinsam getroffen, unter anderem auch kürzlich im Prozess für die Auswahl einer neuen Ratssekretärin. Wir haben eine ganze Anzahl zusätzliche gemeinsame Sitzungen abgehalten, lustige und weniger lustige, und ich bin überzeugt, dass Sie die meisten Dossiers bereits bestens kennen und somit für das Amt entsprechend vorbereitet sind. Dieses Amt hat sehr viele schöne Seiten, aber manchmal nicht nur lustige, und darum überreiche ich Ihnen als kleines Geschenk und als eine Art Notfall-Kit für den Fall, dass sie sich hier drinnen von Einzelnen total genervt fühlen, einen kleinen Aperitif, den Sie sich mit ihren Fraktionskolleginnen genehmigen gehen können, damit Sie sich wieder zurechtfinden und sich wieder freuen an Ihrem Amt. In dem Sinn wünsche ich Ihnen alles Gute, und ich freue mich für Sie. *Applaus*

Präsidentin Regula Bühlmann: Vielen Dank lieber Christoph. Das Geschenk passt sehr gut, das können wir gebrauchen und wir werden es geniessen. Aber ich muss Ihnen noch für viel mehr danken als nur für dieses Geschenk. Es war eine Freude, mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Sie haben den Rat mit beeindruckender Souveränität geleitet und sind dabei fast immer

ruhig geblieben, und Sie haben Ihre Linie durchgezogen. Sie waren klar, transparent und strukturiert. Und wenn man es am wenigstens erwartet hat, manchmal sogar, wenn der Stress am grössten war, ist plötzlich Ihr Humor aufgeblitzt.

Sie haben das Amt als Stadtratspräsident sehr ernst genommen, aber Sie haben sich selbst dabei nicht allzu ernst genommen, sondern konnten immer auch über sich und über die Situation lachen. Die Würde liege im Amt und nicht in der Person des Amtsinhabers, haben Sie mir einmal gesagt, und genau dies hat ihr Präsidialjahr geprägt. Sie sind bescheiden geblieben und haben den Stadtrat gerade darum würdevoll repräsentiert. Was Sie machen, machen Sie nicht auf Sparflamme: Sie haben den Stadtrat an mehr als 100 Veranstaltungen repräsentiert, Sie sind auf andere Parlamente zugegangen, auf die Kirchgemeinden, auf den Burgerrat, Sie haben den Austausch gepflegt und auch ausserkantonale BesucherInnen den Berner Stadtrat nähergebracht. Ich hoffe, dass Sie trotz Ihrer weiteren Engagements jetzt wieder etwas mehr Zeit für sich haben werden; Zeit, die Sie beispielsweise mit einem guten Buch oder mit Ihrer Familie verbringen können.

Mich hat immer beeindruckt, wie Sie Ihre Reden mit spannenden historischen Fakten gewürzt haben, und Ihre Website hat mir verraten, dass Sie sich nicht nur für Geschichte interessieren, sondern auch für Geografie. Darum habe ich Ihnen für ruhige Stunden die Biografie des Mittelmeers von David Abulafia gekauft. Sie werden ein Weilchen daran lesen, es ist ein dickes Buch, aber es sind sicher nicht drei Stunden, die Sie brauchen, um eine Seite davon zu verdauen, wie bei Ihrer Lieblingslektüre von Cicero. Das zweite Geschenk ist für Ihre ganze Familie, ich schicke Sie auf einen Foxtrail in Bern, damit Sie die Stadt aus einer neuen Perspektive kennenlernen und vielleicht sogar etwas Neues erleben in dieser Stadt, deren Parlament Sie mit Herzblut präsidieren haben. Und damit Sie nicht alle Gewohnheiten dieses Jahres über Bord werfen müssen, und das ist vielleicht auch, was uns ein wenig verbindet, gibt es im Anschluss einen Aperó. *Applaus*

Ich hoffe, dass Sie 2018 für all dies und für noch viel mehr die nötige Musse haben. Und ich wünsche Ihnen dabei alles Gute und viel Freude. Im Namen des ganzen Stadtrats danke ich Ihnen für Ihr grosses Engagement im vergangenen Jahr, und in meinem Namen danke ich Ihnen ganz herzlich für die wunderbare Zusammenarbeit.

Liebe Anwesende, es freut mich, dass Sie alle hier sind. Sie machen diesen Moment noch sehr viel spezieller, als er es ohnehin ist. Liebe Kolleginnen und Kollegen im Stadtrat, ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir mit dieser Wahl ausdrücken. Es ist mir eine grosse Freude und eine Ehre, den Stadtrat 2018 als seine Präsidentin vertreten zu dürfen. Ich arbeite sehr gern mit Ihnen zusammen, der Austausch mit Ihnen ist für mich eine Bereicherung, gerade auch über die Parteigrenzen hinweg. Darum möchte ich die schöne Tradition meiner beiden Vorgänger weiterführen und mit jeder Fraktion mindestens einmal essen gehen in der Stadtratspause, die ersten Termine sind schon gesetzt. Besonders danken möchte ich auch meiner Fraktion, die mich nominiert hat und die mich trägt, meiner Partei und dort besonders auch den politischen Mitstreiterinnen und Mitstreitern, die mich begleiten und mit konstruktiver Kritik und mit kreativen Ideen immer wieder weiterbringen. Ein ganz grosses Dankeschön auch an alle meine Lieben, die mich je nach Stimmungslage ermutigen oder von einem politischen Höhenflug wieder in die Niederungen des Alltags holen. Ohne sie würde ich heute nicht hier sitzen.

Am 31. August des vergangenen Jahres habe ich in Vertretung von Christoph Zimmerli die erste Sitzung des Berner Stadtrats mit einer Frauenmehrheit geleitet. Seit diesem Datum setzt sich dieser Rat aus 41 und 39 Männern zusammen. Ich darf heute ein Parlament übernehmen, dessen Frauenanteil fast dem in der Bevölkerung entspricht. Das ist in der Schweiz die absolute Ausnahme. Die Politik in diesem Land ist auch 47 Jahre nach Einführung des nationalen Stimmrechts von Männern geprägt, und darum macht es mich schon ein wenig stolz, dass es in dieser Stadt anders ist. Ich wünsche uns allen, dass wir Sorge tragen zu dieser

Berner Ausnahmeerscheinung. Und dieses Jahr können wir feiern, dass die Berner den Bernerinnen von 50 Jahren das kommunale Stimmrecht zugestanden haben, ich werde an diesem Fest mindestens 41 aktuelle Stadträtinnen sehen. Das Beispiel zeigt, dass unsere Demokratie auch in Bern noch jung ist, und sie ist trotz Frauenmehrheit im Stadtrat bei weitem noch nicht perfekt oder ganz ausgereift. Noch immer sind Menschen ohne Schweizer Pass von der politischen Teilhabe ausgeschlossen. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich diese Stadt als Politikerin und neu als Stadtratspräsidentin mitprägen darf. Ich habe dieses Recht dank meiner Geburt als Tochter eines Schweizer Paares gewissermassen in die Wiege gelegt bekommen; umso mehr will ich gewissenhaft mit dieser grossen Verantwortung umgehen. Das Privileg der politischen Teilhabe ist noch längst nicht für alle eine Selbstverständlichkeit, in Bern hat ein Viertel der Menschen keinen Schweizerpass. Es sind Menschen, die die Stadt beleben und gestalten, die sich engagieren und die Steuern bezahlen. Aber sie dürfen nicht mitentscheiden, wo in Bern gebaut wird und wie viel Geld in die Bildung ihrer Kinder fliesst. Eine Stadt ist ein Produkt des Zusammenlebens. Ohne die Menschen in ihrer Vielfalt gibt es sie nicht. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Pass der Menschen rot ist, mit einem weissen Kreuz vorne drauf, ob sie überhaupt einen Pass haben, ob sie hier geboren sind oder ob sie hier zuhause sind, weil ihr ursprüngliches Zuhause nicht mehr sicher ist. Meine Vision ist, dass die Rechte der politischen Teilhabe allen Menschen hier genauso selbstverständlich offen stehen wie mir, dass es kein Privileg mehr ist, das sich die einen verdienen müssen und das die anderen in die Wiege gelegt erhalten. Meine Vision ist, dass die Menschen den Ort, an dem sie leben, auch politisch mitgestalten können. Diese Vision wird sich in diesem Jahr leider nicht erfüllen. Aber ich möchte in diesem Jahr die Menschen kennenlernen, die in Bern leben, die sich engagieren, die sich kreativ und beharrlich neue Formen der Mitwirkung ausdenken und Wege zur Teilhabe finden. Vielleicht können wir uns ja sogar von solchen alternativen Strategien der sogenannten nicht Stimmberechtigten inspirieren lassen. Ich möchte darum den Kontakt mit Organisationen und Gruppen suchen, wo sich Berns Menschen schon heute einbringen und engagieren können. Mich interessieren diese Stimmen und der Austausch mit ihnen. Darum habe ich heute Vertreterinnen und Vertreter der Quartierkommissionen eingeladen, und auch das Präsidium des Jugendparlaments und eine Vertretung der Vereinigung der Berner Gemeinwesenarbeit sind anwesend. Ich plane aber auch einen Austausch mit Frauenorganisationen, die die Berner Demokratie vor 50 Jahren mit ihrem Kampf für das Frauenstimmrecht einen grossen Schritt weitergebracht haben. Die Tochter des Motionärs, der dieses Anliegen dazumal in den Stadtrat gebracht hat, ist heute ebenfalls anwesend.

Aber keine Angst, ich weiss schon, was meine Aufgabe ist als Stadtratspräsidentin: Den Berner Stadtrat durch das Jahr zu führen und ihm eine Stimme zu geben, ihn wenn nötig zu stärken, als Vertretung der Bevölkerung. Ich freue mich, dies zu tun, indem ich dem Parlament ein Gesicht gebe und sein integratives Wirken aufzuzeigen versuche. Ich will die Sitzungen so leiten, dass auch unsere Stimme gehört wird und nicht nur die Misstöne, die es nun einmal hin und wieder auch gibt. Als Kür erachte ich es, wenn ich es schaffe, auch den anderen Menschen, die Bern gestalten und zum Leben bringen, eine Stimme zu geben und die Vielfalt der Stimmen zu hören. Wenn ich alle diese Stimmen ein wenig näher ans Parlament bringe, so dass wir als Sprachrohr der gesamten Berner Bevölkerung funktionieren können, bin ich zufrieden mit meinem Präsidialjahr.

Es sind grosse Aufgaben, die mich erwarten, aber ich muss diese Aufgaben nicht allein erfüllen. Schon im vergangenen Jahr war mir das Ratssekretariat eine grosse Hilfe, und ich weiss, dass ich mich auch in diesem Jahr auf es verlassen kann, vielen Dank. Ich freue mich auf die Unterstützung durch Sie, die Stadträtinnen und Stadträte, und ich bitte Sie, zu mir zu kommen, wenn Sie mit etwas nicht zufrieden sind oder wenn Sie Vorschläge haben. Und insbesondere werde ich auch mit dem Büro des Stadtrats ein gutes Team an meiner Seite haben,

ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit ihm. Und damit kommen wir zur Wahl dieses Teams.

Der Stadtrat wählt für das Jahr 2018:

1. Philip Kohli (Fraktion BDP/CVP) als 1. Vizepräsidenten
2. Barbara Nyffeler (Fraktion SP/JUSO) als 2. Vizepräsidentin
3. Christoph Weder (Fraktion FDP/JF) als Stimmzähler
4. Manuel C. Widmer (Fraktion GFL/EVP) als Stimmzähler

Applaus für die Gewählten.

2016.SR.000275

2 Aufsichtskommission (AK): Wahl des Präsidiums und des Vizepräsidiums für das Jahr 2018

1. Der Stadtrat wählt als Präsidentin für das Jahr 2018: Leena Schmitter (Fraktion GB/JA!)
2. Der Stadtrat wählt als Vizepräsidenten für das Jahr 2018: Bernhard Eicher (Fraktion FDP/JF).

Applaus für die Gewählten

2016.SR.000276

3 Kommission für Finanzen, Sicherheit und Umwelt (FSU): Ersatzwahl eines Mitglieds, Wahl des Präsidiums und des Vizepräsidiums für das Jahr 2018

1. Der Stadtrat wählt als Ersatz für die zurücktretende Dannie Jost in die Kommission FSU: Vivianne Esseiva (Fraktion FDP/JF)
2. Der Stadtrat wählt als Präsidenten für das Jahr 2018: Lionel Gaudy (Fraktion BDP/CVP)
3. Der Stadtrat wählt als Vizepräsidenten für das Jahr 2018: Johannes Wartenweiler (Fraktion SP/JUSO).

Applaus für die Gewählten

2016.SR.000277

4 Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS): Ersatzwahl eines Mitglieds, Wahl des Präsidiums und des Vizepräsidiums für das Jahr 2018

1. Der Stadtrat wählt als Ersatz für die zurücktretende Melanie Mettler in die Kommission PVS: Maurice Lindgren (Fraktion GLP/JGLP)
2. Der Stadtrat wählt als Präsidenten für das Jahr 2018: Michael Sutter (Fraktion SP/JUSO)
3. Der Stadtrat wählt als Vizepräsidentin für das Jahr 2018: Milena Daphinoff (Fraktion BDP/CVP).

Applaus für die Gewählten

2016.SR.000278

5 Kommission für Soziales, Bildung und Kultur (SBK): Ersatzwahl eines Mitglieds, Wahl des Präsidiums und des Vizepräsidiums für das Jahr 2018

1. Der Stadtrat wählt als Ersatz für den zurücktretenden Bernhard Eicher in die Kommission SBK: Dannie Jost (Fraktion FDP/JF)
2. Der Stadtrat wählt als Präsidentin für das Jahr 2018: Bettina Jans-Troxler (Fraktion GFL/EVP)
3. Der Stadtrat wählt als Vizepräsidentin für das Jahr 2018: Marianne Schild (Fraktion GLP/JGLP).

Applaus für die Gewählten

2016.SR.000279

6 Agglomerationskommission (AKO): Ersatzwahl eines Mitglieds, Wahl des Präsidiums und des Vizepräsidiums für das Jahr 2018

1. Der Stadtrat wählt als Ersatz für die zurücktretende Alexandra Thalhammer in die Kommission AKO: Claudine Esseiva (Fraktion FDP/JF)
2. Der Stadtrat wählt als Präsidentin für das Jahr 2018: Ruth Altmann (Fraktion BDP/CVP)
3. Der Stadtrat wählt als Vizepräsidentin für das Jahr 2018: Katharina Gallizzi (Fraktion GB/JA!).

Applaus für die Gewählten

2017.BSS.000014

7 Wahl in Schulkommission (Schulkommission Mattenhof-Weissenbühl)

Der Stadtrat wählt als neues Mitglied der Schulkommission Mattenhof-Weissenbühl ab sofort für den Rest der laufenden Amtsdauer, d.h. bis am 31. Juli 2021: Frau Denise Mäder (GLP), 1989, Freiburgstrasse 74, 3008 Bern.

2017.SR.000253

8 Kleine Anfrage Henri-Charles Beuchat (SVP): Nachgang zum Verpflichtungskredit Velo-Kampagne – SR Sitzung vom 16. November 2017

Henri-Charles Beuchat (SVP): Ich wünsche der neu gewählten Präsidentin einen guten Start ins Präsidialjahr und alles Gute. Ich zitiere Manuel Widmer aus dem Protokoll der Stadtratssitzung vom 16. November 2017: «Bei der Veloprüfung für Schülerinnen und Schüler handelt es sich um eine freiwillige Angelegenheit. (...) Es handelt sich dabei nicht um ein verbindliches (...) Angebot». Und er holt noch weiter aus: «Jede anderslautende Aussage entspricht nicht der Wahrheit. Ich bitte doch sehr darum, bei der Wahrheit zu bleiben (...).» Die Antwort des Gemeinderats liegt vor: «In der Stadt Bern absolvieren jährlich rund 1600 Schülerinnen und Schüler den grundsätzlich obligatorischen Radfahrertest.» Und: «Im Durchschnitt haben in der Vergangenheit rund 13 Prozent (...) an einer Nachprüfung teilgenommen.» Das heisst,

fast 100 Prozent der Kinder, die in Bern zur Schule gehen, legen diese Veloprüfung obligatorisch ab. Damit ist der Beweis erbracht, dass jedes Schulkind in der Lage ist, Velo zu fahren.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2017.SR.000252

9 Kleine Anfrage Barbara Freiburghaus (FDP), Milena Daphinoff (CVP): Wie setzt sich das Preisgericht beim städtebaulichen Wettbewerb Viererfeld/Mittelfeld zusammen?

Barbara Freiburghaus (FDP): Ich freue mich sehr, dass wir dieses Jahr eine Stadtratspräsidentin haben, und dies bringt mich gleich zu unserer Kleinen Anfrage: In den Kommissionen stellen ab und zu lauter Männer Geschäfte vor, aber wir haben erfreut zur Kenntnis genommen, dass das Preisgericht zum Viererfeld genderspezifisch und paritätisch zusammengesetzt ist.

Unser Vorschlag, auch eine Vertretung von drei StadträtInnen, je von den Bürgerliche, aus der Mitte und der Linken, im Expertengremium mitarbeiten zu lassen, wurde schriftlich abgelehnt, was wir schade finden. Aber mit der Antwort sind wir zufrieden.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2017.SR.000226

10 Dringliche Interpellation Lionel Gaudy, Philip Kohli (BDP): Schülerinnen und Schüler auf der Strasse – trotz Anspruch auf Grundschulunterricht

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Lionel Gaudy (BDP):* Ich danke dem Gemeinderat herzlich für die lange, aber leider auch sehr erschütternde Antwort auf unsere brennenden Fragen. Der letzte Satz ist speziell zu verdanken: «Dabei ist sich [die BSS] aber auch der Verantwortung bewusst, dass die Schulen und insbesondere die Lehrpersonen nicht überfordert werden dürfen.» Da sagen wir nur: Aber hallo, es ist doch schon lange so weit! Reden Sie einmal mit Bildung Bern, denken Sie an die Sparmassnahmen von Regierungsrat Schnegg, gehen Sie einmal in die Lehrerzimmer. Bei Frage 6 hätten wir uns echtes Interesse gewünscht, aber die Betroffenen werden nicht einmal erwähnt. Einer meiner Kollegen ist Lehrer in Bern und übernimmt demnächst eine Klasse mit 19 Kindern, von denen ein Drittel vor ein paar Jahren noch eine eigenständige Kleinklasse gebildet hätte, mit einem Heilpädagogen vor der Klasse. Mein Kollege hat zwar keine derartige Ausbildung, aber dafür hat er noch einen integrierten Schüler aus der heilpädagogischen Schule zugeteilt erhalten, und ausserdem kommt natürlich, um das auszugleichen, in vier von 36 Lektionen eine IF-Lehrkraft helfen. So etwas ist sicher nicht gelungene Integration, sondern Raubbau an unserer Zukunft und an unserem höchsten Gut, der Bildung. Inklusion in den Berner Schulen tönt für uns zum heutigen Zeitpunkt mehr nach einem Leuchtturmprojekt der BSS für die Gemeinderätin und für die Verwaltung, aber auch nach weiterer Vernachlässigung der Schwächsten in unserer Gesellschaft, den Kindern. Sie kommen mit unserem veralteten Bildungssystem nicht mehr klar oder werden dadurch sogar be-

einträchlich. Ohne die nötigen Ressourcen bedeutet Inklusion nicht nur, Sand in die Augen zu streuen, sondern sogar eine massive Verschlechterung unseres Bildungssystems. Wir werden am Thema dranbleiben und gegebenenfalls wieder vorstössig werden, und wir sind mit der Antwort des Gemeinderats überhaupt nicht zufrieden.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellanten sind mit der Antwort nicht zufrieden.

2015.SR.000299

11 Interfraktionelles Postulat SP, GFL, BDP/CVP (Peter Marbet, SP/Tania Espinoza Haller, GFL/Kurt Hirsbrunner, BDP/Claudio Fischer, CVP): Lehre statt Sozialhilfe

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 16. März 2016

Postulant *Peter Marbet* (SP): Die Sozialhilfequote im Kanton Bern ist mit rund 4.6 Prozent hoch – so weit besteht, denke ich, Konsens unter den politischen Parteien –, der Kanton Bern liegt mehr als einen Prozentpunkt über dem schweizerischen Durchschnitt. Die Waadt, Genf und insbesondere Neuenburg sind übrigens ebenfalls in dieser Situation. Nun sehen die einen das Heil und die Lösung darin, dass man die Anspruchsberechtigung senkt, womit man die Anzahl der Sozialhilfe Empfangenden und damit die Quote in gewisser Weise künstlich reduzieren kann. Das ist ein rein finanzpolitischer Ansatz. Wir wissen nach der Diskussion im Grossen Rat, dass der Kanton Bern besonders weit gehen will mit Sparen und die Sozialhilfekriterien entsprechend verschärft. Rein finanziell dürfte dies allerdings eine sehr kurzfristig gedachte Lösung sein, weil sie zum einen dazu führt, dass im Bereich der Gesundheit zusätzliche Kosten anfallen werden und weil zum anderen zur Kompensation andere Sozialversicherungen werden einschreiten müssen, und es könnten sich sogar in der Kriminalität Auswirkungen zeigen.

Das Postulat, über das wir heute reden, beschreitet einen anderen Weg: Es will, dass Anreize geschaffen werden, damit junge Erwachsene sich selbst aus der Sozialhilfeabhängigkeit befreien können. Es ist für ein reiches Land wie die Schweiz beschämend, dass ein Drittel der Sozialhilfe Empfangenden Kinder und junge Erwachsene sind, also Menschen, die völlig unverschuldet in einer Situation von Armut leben und wahrscheinlich in Armut verharren werden, weil jemand, der Sozialhilfe empfängt und dann in eine berufliche Lehre wechselt, die Anspruchsberechtigung verliert und vom Lernenden-Lohn leben muss. Wenn diese Person nicht von der Familie gestützt werden kann, wie dies eben gerade bei Familien der Fall ist, die Sozialhilfe empfangen, wird sie also finanziell bestraft, wenn sie den Schritt in die Ausbildung macht, weil sie jetzt deutlich weniger verdient, als wenn sie Sozialhilfe beziehen würdet, und das ist absurd. Darum das vorliegende, politisch sehr breit abgestützte Postulat. Uns ist es wichtig, dass die Stadt ein Zeichen setzt, im Wissen darum, dass es eine kantonale Thematik ist. Und wir wissen, dass es im Wesentlichen auch um die Harmonisierung der Sozialhilfe mit den Stipendien geht. Aber der Kanton Waadt macht es vor, er hat seit mehreren Jahren ein Programm mit dem Namen *Formation pour Jeunes Adultes en Difficulté* am Laufen, mit dem es gelungen ist, die Zahl der Sozialhilfe empfangenden Jugendlichen zu reduzieren, indem die Differenz zum tieferen Lernenden-Lohn beim Wechsel in eine berufliche Grundausbildung kompensiert wird. Die Erfolgsquote ist sehr gut, und diese Art von Unterstützung scheint uns

auch für den Kanton Bern ein guter Weg zu sein, um Leute nachhaltig aus der Sozialhilfe herauszubekommen. Ich bitte Sie um Zustimmung zum Postulat.

Die Fraktion SP/JUSO stimmt dem Postulat selbstverständlich zu.

Abschliessend möchte ich noch bemerken, dass sich die Verwaltung sehr kurz gefasst hat. Es gibt keine Ausführungen und keine Zahlen dazu, wie sich die Situation im Kanton und spezifisch auch in der Stadt Bern präsentiert. Damit ist es schwierig zu sagen, wie die Situation heute aussieht, aber ich gehe davon aus, dass der Prüfungsbericht dazu Auskunft geben wird.

Fraktionserklärungen

Ursina Anderegg (GB) für die Fraktion GB/JA: Unsere Fraktion unterstützt natürlich das Anliegen dieses Postulats. Erstens unterstützen wir das Anliegen inhaltlich, und zweitens finden wir es wichtig, dass die Stadt respektive der Gemeinderat sich im aktuellen kantonalen Sozialabbau-Kontext klar positioniert und eine aktive Rolle einnimmt. Zum Inhaltlichen: «Stipendien statt Sozialhilfe» ist ein sehr sinnvolles Prinzip. Es befreit junge Menschen aus dem stigmatisierenden und vermehrt repressiv aufgestellten Sozialhilfesystem, und es erhöht die Chancengleichheit. Die ökonomische Herkunft sollte nicht länger, wie dies aktuell der Fall ist, einen Einfluss haben auf die Chancen für ein menschenwürdiges Leben. Die Befreiung ist aber auch in anderem Zusammenhang sehr wichtig. Beispielsweise mindert der Bezug von Sozialhilfe im Kanton Bern – das ist ein leidiges Kapitel – auch die Chance einer Einbürgerung massiv. Das ist nur eine von vielen indirekten Diskriminierungen und Ausgrenzungsmechanismen in der Sozialpolitik in der Schweiz und auch im Kanton Bern. Mit Massnahmen, wie sie hier vorgeschlagen werden, lässt sich dem ein wenig entgegenwirken.

Wir haben es gehört, ein Drittel der Sozialhilfe Beziehenden sind Kinder und Jugendliche. Und wir wissen, dass genau diese Gruppe sehr massiv von der sozialstaatsfeindlichen Sparpolitik des Regierungs- und Grossrats des Kantons Bern betroffen sein wird. Im Ansatz scheint aber sogar bei den kantonalen bürgerlichen und Mitteparteien angekommen zu sein – dieser Anschein hat jedenfalls in der letzten Spardebatte etwas durchgeschimmert –, dass es vielleicht sinnvoll sein könnte, junge Leute darin zu unterstützen, eine Ausbildung zu machen, statt von der Sozialhilfe abhängig zu sein, und darum ist jetzt ein guter Zeitpunkt für die Stadt, mit diesem Anliegen auf den Kanton zuzugehen, um einen Systemwechsel zu lancieren und auch einzufordern. Und damit bin ich beim zweiten Punkt: Die Stadt Bern steht zum Sozialstaat, und wir wollen unsere Verantwortung wahrnehmen und nicht einfach zuschauen, wie auf anderer Ebene armutsbetroffene Menschen statt deren Armut bekämpft werden. Die rote Linie ist schon längstens überschritten, und wir tragen da eine Verantwortung. Den Weg, sich dem Kanton als Gemeinde aktiv aufzudrängen, finden wir in diesem Bereich sehr wichtig und richtig. Und wenn der sogenannte Fürsorgedirektor eben verkündet hat, dass er die Stadt Bern, mit ihrer Expertise und ihrer Grösse, bei der Umsetzung der Konzipierung von Arbeitsintegrationsmassnahmen nicht mitarbeiten lassen will, so bietet vielleicht genau das konkrete Projekt, wie es im Postulat vorgeschlagen wird, für die Stadt eine super Gelegenheit, nicht auf das Spielchen der beleidigten Leberwürste einzugehen, sondern sich dem Kanton inhaltlich aufzudrängen und sich sozialpolitisch einzumischen. Danke für das Postulat, wir hoffen, es wird wuchtig überwiesen.

Henri-Charles Beuchat (SVP) für die Fraktion SVP: Es wird Sie nicht erstaunen, dass die SVP dieses Postulat vehement und gänzlich bestreitet. Ich stelle fest, dass sich im Stadtrat auch im neuen Jahr nicht viel geändert hat: Solange die Musik aufspielt, muss man aufstehen und tanzen. Wir befinden uns im Wahlkampf, und da ist es völlig logisch, dass die rotgrüne Seite solch komische Vorstösse einreicht, die sicher nicht in der Stadt entscheiden werden und die

sicher nicht hier mit einer solchen Vorlage besprochen werden können, denn der Kanton hat das so vorgegeben: Der Kanton hat unter der Führung des SVP-Regierungsrats Schnegg den Marschplan verabschiedet, und Sie, die Angehörigen der sozialen Mehrheitspartei, können hier noch lange stänkern, es bringt nichts; und es bringt auch nichts, wenn Sie dafür Finanzen und Ressourcen binden, weil es Ihnen so nicht passt. Der Ort, wo Sie so etwas einreichen müssen, ist beim Volk, beim Souverän. Gehen Sie doch damit vor das Volk, wenn Sie nicht einverstanden sind mit dem, was der Kanton verabschiedet hat! Machen Sie ein Referendum oder reichen Sie eine Initiative ein, aber hören Sie bitte auf, den Stadtrat mit derartigen Vorstössen zu beüben. Die Fraktion SVP sagt ganz klar Nein zu einem solchen Postulat, weil es einzig Ressourcen bindet, weil es einzig Leute absorbiert für etwas, was für die Stadt völlig irrelevant ist.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Ich liefere Ihnen gern noch einige Informationen zum Verständnis, die Ihnen bei Ihren Voten vielleicht gefehlt haben. Es wurde kritisiert, wir führten nichts aus zu den Zahlen für die Stadt: Es ist immer so, dass der Gemeinderat zu Postulaten, die er annehmen will, nichts ausführt. Die, die Angaben vermissen, kann ich aber beruhigen: Wir haben den Medien vor den Ferien den neuen Masterplan «Arbeitsintegration für die Periode 2018 bis 2021» vorgestellt, nächstens kommt er in die politische Diskussion und damit auch zu Ihnen. Und in diesem Masterplan sind natürlich die Zahlen zu den Sozialhilfe Beziehenden in der Stadt Bern und zu den Programmen der Stadt Bern in diesem Bereich enthalten. Wir haben darin auch Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene aufgenommen, weil dies für die Stadt Bern eine spezifische Zielgruppe ist und weil wir davon überzeugt sind, dass es nicht sein darf, dass jemand, der sozialhilfeabhängig ist, deswegen den Einstieg ins Berufsleben nicht schafft. Wir haben beispielsweise schon seit einigen Jahren ein erfolgreiches Programm für junge Mütter, und damit fahren wir weiter. Allerdings muss man auch sagen, dass die Stadt in Sachen Arbeitsintegration nur für die Fälle Programme entwickelt, für die der Kanton keine anbietet, weil die Arbeitsintegration eigentlich eine Hauptaufgabe des Kantons ist. Darin gehe ich also mit der SVP einig, aber ich meine: man kann nicht sagen, es gehe uns nichts an, sondern es geht alle etwas an, wenn wir es ernst meinen mit der Arbeitsintegration. Es ist eine grosse Herausforderung, genügend Plätze zu schaffen, damit Leute (wieder) in den Arbeitsmarkt integriert werden können, sei dies aus dem Sozialhilfebereich, sei dies aus dem Flüchtlingsbereich, und das müssen wir alle gemeinsam machen. Darum finde ich nicht, das hier sei der falsche Ort, um ein solches Postulat einzureichen. Ich finde es im Gegenteil ein sehr wichtiges und richtiges Postulat, weil ich glaube, mit einem Programm, wie es der Kanton Waadt sehr erfolgreich umgesetzt hat, könnte auch der Kanton Bern einen Beitrag leisten. Ich bin gern bereit, das Thema mit dem Kanton zu besprechen, wenn Sie das Postulat überweisen, denn ich finde, es passe genau zur Strategie, die Regierungsrat Alain Schnegg vorgestellt hat: Er will zusätzliche Plätze schaffen für die Arbeitsintegration. Und die logische Folge daraus ist aus meiner Sicht, dass auch wir etwas dafür tun müssen, dass die Jugendlichen gut ausgebildet sind. Ich hoffe, dass wir mit diesem Postulat, wenn Sie es denn überweisen, beim Kanton Gehör finden, denn der Kanton muss die Jugendlichen im Fokus haben, bei der Ausbildung wie auch bei den zusätzlichen Arbeitsintegrationsplätzen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (55 Ja, 7 Nein). *Abst.Nr. 003*

2016.GR.000210

12 Jugendmotion (Paula Zysset/Frédéric Mader): EWB-Stromkästen von jungen Künstler/innen übermalen/übersprayen lassen

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären
2. Die Antwort gilt in diesem Fall gleichzeitig als Begründungsbericht.

Bern, 1. März 2017

Jugendmotionärin *Paula Zysset*: Wir sind heute Abend hier, um im Namen des Jugendparlaments eine Jugendmotion zu vertreten. Die Forderung unserer Motion ist, dass die ewb-Kästen in der Stadt Bern, die heute ja die meisten sehr grau sind, von jungen Künstlerinnen und Künstlern übermalt werden können.

Jugendmotionär *Frédéric Mader*: Die Forderung ist wie gehört, dass ewb die Kästen freigibt, damit sie von jungen Künstlerinnen und Künstlern übermalt werden können. Dies zum einen, weil diese grauen Kästen sehr trist wirken und das Stadtbild nicht verschönern, und durch das Übermalen soll das Stadtbild verschönert werden, und zum anderen sollen junge Künstlerinnen und Künstler dazu einen Beitrag leisten und zudem eine Plattform erhalten.

Fraktionserklärungen

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion begrüsst diesen Vorstoss, nicht zuletzt darum, weil er ja Wasser auf eine laufende Mühle ist. Sie haben bereits vor ca. zwei Jahren einen Vorstoss überwiesen, der genau das vorsieht, nämlich das sogenannte RAL-Kieselgrau, mit dem die Kästen bemalt sind und das eigentlich eine Adaptation des Sandsteins sein sollte, den wir in der Stadt Bern haben, an manchen Orten durch schöne Malereien, durch schöne Gestaltungen zu ersetzen. Die Idee dazu hat das Alpine Museum geliefert, das anlässlich einer Ausstellung einen taiwanesischen Maler dazu eingeladen hat, fünf Kästen in der Stadt Bern mit Panoramen zu übermalen. Das ist dermassen gut gelungen, dass bis heute bis auf einen keiner dieser Kästen malträtiert wurde, was für die Qualität der Werke spricht. Einzig den Kasten am Hirschengraben mussten ein paar Idioten beschmieren, was äusserst bedauerlich ist, weil es einer der schöneren war. Sie werden heute hoffentlich dem Vorstoss zustimmen; und damit die Jugendlichen auch wirklich beteiligt werden, werde ich dafür zu sorgen versuchen, dass sie in der Gruppe mitmachen können, die für die Zuteilung der Kästen verantwortlich sein wird, denn das ist bereits am Laufen.

Seraina Patzen (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Unsere Fraktion begrüsst die Forderung des Jugendparlaments, auch wir fänden farbige Stromkästen schöner als graue. Der Gemeinderat führt in seiner Antwort vor allem die Bewilligungskriterien und die Schwierigkeiten auf, die sich bei dieser Bemalung ergeben. Für uns hätte die Antwort ruhig etwas motivierender und positiver ausfallen dürfen, und anstatt etwas über die bürokratischen Hürden zu erfahren, hätten wir es interessanter gefunden zu wissen, ob es schon eine Institution gibt, die sich für die Organisation der Bemalung interessiert, und falls nicht, was der Gemeinderat vorsieht, um das Angebot bekannter zu machen. Wir hoffen, dass sich eine Gruppe oder Institution findet, die das organisieren will und freuen uns auf künftig farbige Stromkästen.

Thomas Berger (JF) für die Fraktion FDP/JF: Wir werden diese Motion sehr gern überweisen. Wir sind überzeugt, dass Farbe der Stadt Bern gut bekommt. Gerade in der Altstadt kann

Farbe, wenn sie am richtigen Ort angebracht wird, sicher nicht schaden. Wir gehen sogar so weit zu fragen, warum nur die ewb-Kästen bemalt werden sollen. Ich bin sicher, auch die wunderschönen Kehrichteimer, mit denen wir unseren Mülltrennungspilotversuch machen, würden sich sehr gut eignen für eine kreative Verschönerung. Uns ist aber sehr wichtig, dass wir zwischen Street Art und Vandalismus unterscheiden. Was hier verlangt wird, ist Street Art. Wenn der Eigentümer einverstanden ist und die Fläche explizit freigibt, ist es Street Art, wenn die Erlaubnis nicht vorliegt, ist es Vandalismus. Wir wünschen uns mehr Street Art in Bern, fordern aber gleichzeitig, dass der Vandalismus umso konsequenter bekämpft wird. Wer am Wert von Street Art in einer Stadt zweifelt, darf gern einmal nach Penang auf Malaysia gehen, eigentlich eine Stadt, die nicht sehr viel bietet – ausser eben Street Art, und zwar etwas vom Schönsten, was man weltweit in dieser Sparte sehen kann.

Henri-Charles Beuchat (SVP) für die Fraktion SVP: Wir unterstützen die Stossrichtung, wie sie vom Gemeinderat skizziert wird, möchten aber doch erwähnen, dass wir es nicht primär als eine Staatsaufgabe erachten, für farbige Stromkästen zu sorgen. Aber wenn es aus Eigeninitiative und aus Eigenverantwortung kommt, unterstützen wir es. Aber damit auch das gesagt ist: Kunst ist bekanntlich Geschmackssache, und wir bitten den Gemeinderat einzuschreiten, wenn plötzlich auf diesen Kästen Sachen stehen wie an der Reithalle – «Fuck Police» und ähnliches. Auch für uns ist klar, dass man das eigentlich ausdehnen könnte, beispielsweise auf die Betonklötze, die vor Weihnachten den Weihnachtsmarkt schützen. Und dort drauf, wenn ich einen Wunsch äussern darf, möchte ich lieber nicht «Fuck the Police» sehen, sondern einen Weihnachtsbaum oder ein Christkind.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion als Richtlinie erheblich (62 Ja, 1 Nein). *Abst.Nr. 004*
3. Die Stellungnahme des Gemeinderats gilt als Begründungsbericht.

2015.SR.000259

13 Interfraktionelle Motion SVP, FDP (Rudolf Friedli, SVP/Christoph Zimmerli, FDP/Philip Kohli, BDP): ewb: unechte Gewinnablieferungen beschränken, Rechtsform ändern und Dotationskapital verzinsen

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegenzunehmen.

Bern, 6. April 2016

Motionär *Philip Kohli* (BDP): Diese Motion wurde im Herbst 2015 verfasst. Wir sahen damals einen klaren Handlungsbedarf, weil ewb einen Gewinn abliefern musste, der teilweise gar nicht erzielt worden war, und das war für uns unhaltbar. Gewinnablieferungen sind per Definition nur dann möglich, wenn auch wirklich ein Gewinn resultiert, und dies war mehrfach nicht der Fall, oder wenn, dann nicht in der geschuldeten Höhe. Es ist uns bewusst, dass ewb der Stadt gehört, aber die Rechnung ist deswegen wohl trotzdem nicht die gleiche, und darum fanden wir es umso stossender, unsere Finanzlöcher mit dem erwirtschafteten – oder eben nicht erwirtschafteten – Gewinn von ewb zu stopfen. Wir wollten mit unserer Motion auf diesen Missstand aufmerksam machen und etwas ändern. Bekanntlich ist während der Zeit, in der die Motion beim Gemeinderat in der Schublade lag, etwas passiert in der Sache, die SVP,

die FDP und ein Teil der BDP haben also hier Pionierarbeit geleistet: Im Herbst 2016 hat der Gemeinderat ein neues Ausschüttungsmodell für ewb beschlossen; für die Finanzen der Stadt Bern relevant wird dieses Modell im Rechnungsjahr 2018. Auch der Gemeinderat hat also eingesehen, dass das aktuelle Marktumfeld die bisherige fixe Ausschüttung von 25 Mio. Franken nicht länger zulässt und dass eine Beibehaltung zu einem Substanzabbau führen würde, und das kann ja nicht das Ziel der Stadt Bern sein. Der fixe Betrag wurde auf 18 Mio. Franken gesenkt, wobei 1 Mio. Franken eine Abgabe und Leistungen an das Gemeinwesen sein sollen. Dazu kommt ein variabler Anteil von 40 Prozent des effektiv erzielten Gewinns, der aber erst ab einem realen Gewinn von mehr als 45 Mio. Franken greift. Finanziell wirkt sich das auf die Stadt so aus, dass im Budget bei unveränderten Zahlen ungefähr 8.6 Mio. Franken fehlen werden. Jetzt ist es an uns, uns an die Verhältnisse anzupassen und dieses Geld einzusparen. Wir erwarten, dass da alle mithelfen, weil Fairness und Gerechtigkeit ja hier hoch im Kurs stehen. Das Modell von jetzt ist fairer, aber es gibt immer noch Luft gegen oben, zudem sind noch nicht alle Punkte des Vorstosses erfüllt. Darum wandeln wir die Motion in eine Postulat, denn der Gemeinderat verspricht in seiner Antwort, die verschiedenen Punkte zu prüfen, und ob das Versprechen eingehalten wird, können wir nur überprüfen, wenn wir den Vorstoss heute nicht versenken. Es sollte allen klar sein, ob sie nun für oder gegen dieses Anliegen sind, dass der Gemeinderat uns noch eine aktuelle Antwort schuldig ist, und darum bitte ich Sie, den Vorstoss in Form eines Postulats anzunehmen und einen allfälligen Prüfungsbericht nicht zu akzeptieren, weil ja damals, als die Antwort geschrieben wurde, noch ein anderes System galt.

Fraktionserklärungen

Johannes Wartenweiler (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Ich nehme Stellung zu beiden Geschäften. Ich würde mich gern kurz halten, aber es ist nicht immer möglich, sich kurz zu halten. In der Motion geht es um die Gewinnablieferung, die Rechtsform und Verzinsung, in der Interpellation geht es um die Preise. Der Gemeinderat nimmt in seiner Antwort zur Motion detailliert Stellung, und ich will hier nicht diese Antwort referieren, sondern mir geht es um das grosse Ganze. ewb ist ein städtisches Versorgungsunternehmen, aber man hat es nun mal vor ein paar Jahren ausgelagert, in der Annahme, so könne es am freien Markt besser bestehen. Immerhin hat man es nicht ganz ausgelagert, so dass es eine städtische Anstalt geblieben ist. Ob eine solche Auslagerung heute noch möglich wäre, bezweifle ich, denn erstens hat die Wirtschaftskrise gezeigt, dass nicht nur die öffentlichen Unternehmen Probleme machen können, sondern auch Private, und die öffentliche Hand leidet darunter ja zum Teil bis heute. Und man muss auch sagen, dass sich ewb in all diesen Jahren ganz gut gehalten hat als öffentliches Unternehmen. In Zürich gehört das Elektrizitätswerk immer noch der Stadt, und es geht immer noch gut. Wir sollten eigentlich stolz und froh sein, dass ein Unternehmen wie ewb auch unter dem Regime des Service public einen so wichtigen Versorgungsauftrag solid und effizient erfüllen kann. ewb ist zwar in den vergangenen Jahren einige Risiken eingegangen, aber wir haben gesehen, dass es sich bis jetzt gut und erfolgreich schlägt, und dies, obwohl ihm die Stadt ab den Nuller-Jahren einiges abverlangt hat, um die eigenen Finanzen ins Lot zu bringen. Das ist für uns im Grunde genommen kein Problem, das war das Recht des Eigentümers, und wer darüber jammert, ignoriert, dass diese Praxis in vielen privaten Unternehmen üblich ist: Wenn man Geld braucht, nimmt man es dort, wo man es holen kann. Die zusätzlichen Ausschüttungen waren zudem demokratisch legitimiert und haben, wie wir heute sehen, der Anstalt auch nicht geschadet. Heute haben wir ein anderes Regime – in der Tat entlasten wir ewb heute –, wir haben einen neuen Vertrag und eine neue Ausschüttung.

Auch die Frage der Rechtsform stellt sich für uns nicht. ewb wird vermutlich nicht so rasch wieder in die Verwaltung integriert, aber wir sehen auch keinen Sinn in einer Auslagerung in eine unabhängige AG. So, wie wir im Moment aufgestellt sind, ist ewb gut organisiert. Die Erträge von ewb sollen der Entwicklung von ewb dienen und sie sollen den Service public stärken. Es ist ziemlich durchsichtig, mit möglichen Risiken für die Öffentlichkeit der Privatisierung einer Anstalt Vorschub zu leisten. Strom wird als wichtiger Lebenssaft einer modernen Gesellschaft auch künftig nötig sein, und wir sind überzeugt, dass ewb gut aufgestellt ist und sich keine Sorgen machen muss, ob es sich in einem liberalisierten Strommarkt behaupten kann.

Zum Dotationskapital: Es ist das Recht der Stadt, im Rahmen ihrer Möglichkeiten den Zins für das Dotationskapital zu bestimmen. Wenn sie sich in den letzten Jahren verstärkt aus dem Gewinn bedient hat, so hat sie vielleicht als Gegenleistung beim Dotationskapital ein Auge zugedrückt. Aber in einem politischen System müssen nicht immer die ganz strengen Regeln der Betriebswirtschaftslehre gelten. Der gewährte Spielraum hat sich bewährt, es gibt keinen Grund, rückwirkend etwas zu kritisieren. Dem Bericht, den der Gemeinderat angekündigt hat, sehen wir mit Spannung entgegen, aus den oben ausgeführten Gründen gibt es aber für die SP keinen Grund, auf eine Änderung der Rechtsform einzusteigen. ewb soll auch in Zukunft Teil des Service public sein und seine Organe sollen der Politik und der Öffentlichkeit verpflichtet bleiben. Wir lehnen darum die Motion als Motion ab und auch als Postulat. Und zur Interpellation nur kurz: Man hat offenbar vergessen, dass der Strompreis um ca. 6 Prozent gesenkt wurde. ewb hat reagiert, es handelt marktkonform, und darum sehen wir keinen Grund, uns aufzuregen.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Die Motion wurde gewandelt in ein Postulat, sogar der Gemeinderat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Lesen Sie bitte noch einmal die Forderungen: Mit Ziffer 1 will man die künftigen Gewinnablieferungen in einer verbindlichen Weise beschränken. Das ist sinnvoll, denn es kann ja nicht sein, dass wir ewb auspowern und sie dann plötzlich zu wenig Geld haben, um den Unterhalt und die notwendigen Entwicklungen zu finanzieren. Und eben: Es geht nicht mehr um eine Motion, sondern um eine Postulat und damit nur um eine Prüfung, ob man eine Umwandlung der Rechtsform in Richtung AG vornehmen will. Ich finde es sehr unglücklich, dass sich ewb in den Bereich der Privaten hineindrängt. Sie haben beispielsweise Dachdeckergeschäfte übernommen und haben so natürlich gewisse Vorteile, wenn die Leute, die Leitungen kontrollieren, auch gleich noch feststellen, dass das Dach nicht mehr in Ordnung ist. Wenn solche Aufträge auch gleich noch übernommen werden, wird es sehr heikel, das sollte man als Postulat prüfen. Man sollte eine Auslegeordnung machen, was für eine AG spricht und was dagegen. Und ich finde es korrekt, wenn das Dotationskapital markt- und risikokonform verzinst wird, auch das soll geprüft werden. Wir sind mit der Wandlung einen Schritt auf den Gemeinderat zugegangen, ich bitte Sie darum, dem Postulat zuzustimmen.

Direktor SUE Reto Nause: Die vorliegende Motion stammt aus dem Oktober 2015 und die Antwort des Gemeinderats vom April 2016. Darum ist das, was gefordert wird, respektive das, was der Gemeinderat geschrieben hat, nicht mehr auf dem aktuellen Stand. Wir haben inzwischen in der Stromwirtschaft eine recht grosse Krise erlebt, mit erodierenden Strompreisen, mit nationalen Stromkonzernen, die in finanzielle Schieflage geraten sind. Aber trotz Krise kann ich heute sagen: ewb ist gesund, es ist ein gut aufgestelltes Unternehmen und es hat die Krise sehr gut gemeistert und überstanden. Und darum sehe ich keinen Grund, warum man etwas ändern sollte, beispielsweise an der Rechtsform. Was die Preise angeht, muss man wahrscheinlich mit dem direkten Konkurrenten auf dem Platz Bern vergleichen, der BKW, und dazu kann ich Ihnen sagen: ewb ist deutlich günstiger. Die Gewinnablieferung war in der

Vergangenheit in der Tat am Limit und nach meinem Dafürhalten sogar zu hoch, aber mittlerweile sind wir zu einem System übergegangen, das tatsächlich dem wirtschaftlichen Erfolg der Unternehmung Rechnung trägt, indem die Gewinnablieferung auf 18 Mio. Franken reduziert wurde. Ich danke den Motionären, dass sie in ein Postulat umwandeln, der Gemeinderat ist damit einverstanden, den Vorstoss als Postulat anzunehmen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärinnen Fraktionen SVP und FDP und der Motionär BDP wandeln die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (32 Ja, 33 Nein). *Abst.Nr. 005*

2015.SR.000265

14 Interfraktionelle Interpellation BDP/CVP, FDP, SVP (Philip Kohli, BDP/Claudio Fischer, CVP/Christoph Zimmerli, FDP/Roland Jakob, SVP/Matthias Stürmer, EVP): ewb: strategische Risiken reduzieren und weitere Preiserhöhungen stoppen

- Die Diskussion wird nicht verlangt. –

Interpellant *Matthias Stürmer* (EVP): Wir haben unsere Interpellation vor zwei Jahren eingereicht. Verschiedene Zahlen im Bericht zeigen uns, dass die Preiserhöhungen und die Risiken von ewb relevant sind, und das macht uns Sorgen, weil ewb eine Rolle spielt in der Stadt Bern. Versorgungssicherheit ist ein wichtiges Thema und wir müssen uns bewusst sein, dass bezüglich Preise ein Problem besteht. Man kann es noch lange wegdiskutieren, mit einer 13 Seiten langen Antwort, aber ewb hat nun einmal hohe Preise, gerade auch im Bereich der erneuerbaren Energien, und in einem für die Grossbezügler liberalisierten Markt wechseln diese logischerweise zu einem günstigeren Anbieter, wenn die Möglichkeit besteht. Da erstaunt uns schon, dass in der Antwort von ewb nur Vergleiche gezogen werden mit willkürlich ausgewählten Mitbewerbern der Branche, statt dass man darauf achten würde, welches denn die günstigeren Anbieter sind. Würde man marktorientiert denken, würde man die zehn günstigsten Anbieter auswählen und dann schauen, wie ewb in einem solchen Ranking positioniert ist. Und eine Nebenbemerkung zum Thema New Business: Es wird irgendwo erwähnt, dass ein Teil der Ablieferung durch Gewinn aus dem New Business finanziert sei, aber das ist fraglich, denn New Business trägt gerade wegen des FTTH massgeblich zum Verlust bei. Wir sind nicht zufrieden mit der Antwort.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantinnen Fraktionen BDP/CVP, FDP/JF, SVP und der Interpellant EVP sind mit der Antwort nicht zufrieden.

2015.SR.000292

15 Interfraktionelle Motion GFL/EVP, BDP/CVP, FDP (Matthias Stürmer, EVP/Manuel C. Widmer, GFL/Philip Kohli, BDP/Bernhard Eicher, FDP): Neuanfang kostenloses WLAN in der Stadt Bern: Schaffung einer breit abgestützten Trägerschaft

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 4. Mai 2016

Motionär *Matthias Stürmer* (EVP): Das Thema WLAN ist im Stadtrat nicht neu, wir schauen vielmehr zurück auf eine mehrjährige Geschichte von Vorstössen, was WLAN in der Stadt Bern angeht. Es ist auch ein Thema, zu dem die Meinungen in vielen Fällen schon gemacht sind, aber mit der vorliegenden Motion schlagen wir einen neuen Weg vor. Und obwohl es keine schlechte Idee ist, sind wir bereit, nicht stur bei unserer Forderung zu bleiben und wandeln in ein Postulat.

Bevor ich erläutern kann, warum das Thema wichtig ist und warum das Vorgehen, wie wir es im Postulat vorschlagen, sinnvoll ist, muss ich ein paar Missverständnisse ausräumen. Ich habe mitbekommen, dass gewisse Mitglieder des Stadtrats Bedenken haben, die ganze Stadt Bern solle sofort flächendeckend mit WLAN ausgerüstet werden. WLAN auf dem ganzen Stadtgebiet, inklusive alle Kuhweiden, das wäre gewissermassen der Rolls Royce. Aber da liegt ein Missverständnis vor: Es soll eine Trägerschaft gegründet, eine zentrale Authentisierungsplattform geschaffen und die längerfristige Unterstützung dieser Trägerschaft sichergestellt werden, aber es steht nirgends in unserem Vorstoss, dass es eine flächendeckende Ausrollung von WLAN geben solle. So etwas würde auch gar keinen Sinn machen.

Gewisse Leute haben gesagt, WLAN sei nicht mehr zeitgemäss, heute hätten alle 4G-Abos, Flatrate etc., und das sei zudem viel schneller. Ja, wir hier im Stadtrat und gewisse andere Leute können sich Flatrate-Abos leisten, für uns ist das WLAN nicht wichtig. Aber es ist immer noch wichtig für Leute aus dem Ausland, die sich vielleicht kein internationales Flatrate-Abo leisten können, aber trotzdem gern etwas zu unseren Sehenswürdigkeiten posten möchten. Und dann gibt es auch noch Leute aus tieferen sozialen Schichten oder auch Jugendliche, die sich kein Flatrate-Abo leisten können. Warum überhaupt WLAN und warum Internet-Zugriff, muss ich wohl nicht ausführen, es ist allen klar, dass Internet-Zugang heute gesellschaftlich und demokratiepolitisch sehr wichtig ist, und darum sollte er aus Gründen der Chancengleichheit der ganzen Bevölkerung zur Verfügung stehen. Wir haben also immer noch Bedarf an WLAN, auch wenn es nicht mehr eine bahnbrechende Innovation ist.

Es gibt heute schon sehr viele WLANs in der Stadt Bern. In den Schulen soll dafür sehr viel Geld investiert werden, es gibt WLAN von Grossverteilern, von Hotels und Restaurants etc., und da macht es keinen Sinn, ein weiteres physikalisches WLAN aufzubauen, sondern die Idee des Vorstosses ist es, diese vielen heterogenen WLANs zu einem durchgehenden WLAN zu verknüpfen, so dass sich die Leute, wenn sie einmal eingeloggt sind, in diesen verschiedenen WLANs quasi frei bewegen können. Dieses Vorgehen erscheint vielleicht ein wenig exotisch, aber technisch funktioniert es. Es braucht einfach eine Identifikationsplattform, damit sich die Leute gewissermassen auf einer darüber liegenden Schicht authentisieren. Aber wir möchten nicht, dass das privat gemacht wird, von einer Firma, die dann Nutzerdaten absaugt und damit irgendwelchen Missbrauch betreibt, sondern diese Authentisierungsplattform soll öffentlich getragen werden, beispielsweise von den Informatikdiensten der Stadt Bern, und die verschiedenen Institutionen wie beispielsweise die Uni Bern oder die Fachhochschulen sollen unter diesem Dach und unter der Kontrolle und Trägerschaft der Stadt Bern diese WLAN längerfristig betreiben können. Das ist wie gesagt technisch möglich, und es kostet

auch nicht viel: Wir haben die Kosten schätzen lassen, es braucht eine einmalige Investition von rund 150 000 Franken, und um die ganze Sache am Laufen zu halten, kommt nicht mehr viel dazu. Damit geht es, verglichen mit dem, was wir sonst für Informatik und WLAN etc. ausgeben, um einen kleinen Betrag. Das müssen wir uns leisten, wenn wir in Zukunft eine gute digitale Infrastruktur haben wollen, denn der Internet-Zugang ist eine entscheidende Grundlage für die Digitalisierung. Ich bitte Sie, unserem Postulat zuzustimmen, damit das Thema nicht stirbt, sondern vom Gemeinderat noch einmal geprüft wird, so dass man ein Konzept erarbeiten und dann an die Umsetzung gehen kann.

Fraktionserklärungen

Philip Kohli (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich gehe nicht mehr inhaltlich auf den Vorstoss ein, sondern halte nur noch fest, dass der Gemeinderat in seiner Antwort ein wenig den Spielverderber spielt. Solche Antworten möchten wir künftig nicht mehr sehen müssen: Die Fläche sei nicht ganz klar. – Es ist seit Jahren klar, was mit Innenstadt gemeint ist, sicher nicht das ganze Stadtgebiet bis nach Brünnen. Zu den Funksignalen in der unteren Altstadt hat mein Vorredner brillant argumentiert: Es ist heute technisch möglich, alle WLANs zu verknüpfen, es ist nicht nötig, Antennen in den UNESCO-Perimeter zu pflanzen. Der Gemeinderat betitelt die Luzerner Lösung als Pioniertat, hat sich selber aber immer dagegen gewehrt, Pionier zu sein. Wir fragen uns, warum gerade bei diesem Thema, denn bei anderen Themen – ich spreche absichtlich keines an – will man doch immer Pionierarbeit leisten und ganz viele Leuchtturmprojekte realisieren. Zur Finanzierung sagt der Gemeinderat, wenn dieses Netz über den Steuerhaushalt finanziert werden sollte, müsse das ganze Stadtgebiet abgedeckt werden, weil es im anderen Fall nicht fair wäre, da so nicht alle davon profitieren könnten. Aber hallo! Was ist das für eine Argumentation?! Die Velobrücke werden doch auch nicht alle benützen, sondern nur die Velofahrer, und trotzdem werden alle mitfinanzieren, weil die Brücke nach Meinung gewisser Leute einen Mehrwert bringt. Und definitiv die Höhe ist die Aussage des Gemeinderats, dass damit Private konkurrenzieren werden könnten. Diesen Satz habe ich vom Gemeinderat bis jetzt noch nie gehört, das finden wir lustig, aber auch ein wenig frech. Die Beantwortung des Vorstosses ist sehr schlecht und zeigt auf, dass der Gemeinderat absolut keine Lust hat, etwas für den Tourismus zu tun und für die Studentinnen und Studenten, die sich kein Flat-Abonnement leisten können oder wollen. Wir bitten Sie, die Idee heute Abend nicht zu beerdigen, sondern das Postulat anzunehmen und den Prüfungsbericht abzulehnen, so dass wir dem Gemeinderat eine zweite Chance geben können, den Vorstoss anständig zu beantworten.

Lena Schmitter (GB) für die Fraktion GB/JA!: Bei diesen WLAN-Vorstössen ist tatsächlich irgendwie der Wurm drin. Sei es wie vor ein paar Jahren, als man das städtische Energieversorgungsunternehmen mit einer Strategie für flächendeckendes WLAN beauftragen wollte, oder wie jetzt mit einer aufgeblähten Trägerschaft. Die Forderungen sind technisch anspruchsvoll und aufwändig und sie schiessen am Ziel vorbei. Die Fraktion GB/JA! hat Sympathien dafür, dass alle ein Recht auf Internetzugang haben sollen, auch die, die sich kein Flat-rate-Abo leisten können, zum Beispiel Geflüchtete oder Menschen mit einem kleinen Budget. Heute ermöglicht das Internet eben auch einen Zugang zu zwischenmenschlichen Beziehungen und Teilhabe am kulturellen und politischen Leben, und es bietet im Idealfall auch Informationsfreiheit. Für die Fraktion GB/JA! wäre es aber genau darum zielführend, nicht flächendeckend im engeren Sinn zu denken, sondern zu überlegen, wo es warum Sinn macht, WLAN kostenlos für alle zur Verfügung zu stellen. Für unsere Fraktion ist es zum Beispiel zentral, dass man zu den vielen WLANs in Kaffees und Bars auch Zugang hat, wenn man nicht konsumiert. Und zweitens sollten dabei kleinere Startup-Unternehmen im Fokus stehen und nicht

immer die gleichen Megaplayer. Drittens muss das Thema Datenschutz von Anfang an gut geregelt sein. Beispielsweise muss klar sein, dass keine Nutzerdaten gespeichert werden, oder es muss eine Möglichkeit für verschlüsselte Verbindungen geben. Es darf nicht sein, dass gläserne Bürgerinnen und Bürger entstehen, von denen man immer weiss, wann sie wo sind, und dass man auch gleich noch die entsprechenden Daten abzieht, um personalisierte Werbung zu schalten. Wir sagen zwar ein Stück weit Ja, aber eben auch «aber», und darum lehnen wir den Vorstoss als Motion sicher ab. Ein Teil der Fraktion würde aber bei einem Postulat mithelfen, und wir würden auch mitdenken, sollte es einen neuen Vorstoss geben, in dem die eben genannten Aspekte berücksichtigt werden.

Katharina Altas (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die interfraktionell eingereichte Motion verlangt, dass in der Stadt Bern ein kostenloses WLAN installiert wird, ausserdem soll der Gemeinderat dabei behilflich sein, die Trägerschaft dafür zu gründen, eine zentrale Authentisierungsplattform aufbauen und betreiben und eine langfristige und institutionelle Unterstützung durch die Stadt Bern gewährleisten. – Schon interessant, dass der Gemeinderat und die Stadt Bern hier sozusagen die Rolle der Hebamme für eine Startup der Digitalbranche übernehmen sollen. Wahrscheinlich stehen die interessierten Unternehmen schon alle in den Startlöchern. Interessant ist auch, dass die Parteien, die regelmässig nach weniger Staat rufen, den Staat nun anrufen, um ein Digitalisierungsprojekt zum Laufen zu bringen.

Die Fraktion SP/JUSO wird den Vorstoss ablehnen, auch als Postulat, aus den folgenden Gründen: Viele Restaurationsbetriebe, die allermeisten Hotels, Bibliotheken und bald auch Kindergärten und Schulen gewährleisten einen kostenlosen WLAN-Anschluss. Wo ist der Mehrwert, wenn die Leute vor dem Zytglockenturm surfen können? Es ist nicht primär die Aufgabe der Stadt Bern, ein WLAN-Netz zu installieren. Und «Kostenlos für die Kunden» heisst sicher nicht «Gratis für die öffentliche Hand». Jeder und jede sollte sich bewusst machen, dass das nicht gratis zu haben ist, sondern in der Regel wird so etwas durch Werbung und Sponsoring finanziert. Wieder ein Ort mehr, wo wir mit Werbung zugemüllt werden. Wenn wir uns in sogenannt kostenlose WLAN einloggen, können unsere Daten gesammelt werden, wir wissen nicht, wohin sie gehen, wer was mit ihnen treibt. Die zentrale Authentisierungsplattform ist nicht ganz unheikel. Wenn flächendeckendes kostenloses WLAN bedeutet, dass ich Gefahr laufe, auf Schritt und Tritt beobachtet zu werden, dass ich durch ein Sicherheitsleck noch gläserner als gläsern werden könnte, dass mir quasi jemand beim Stadtbummel über die Schulter schaut, dann sagen ich und wir von der Fraktion SP/JUSO dezidiert Nein zu diesem Vorhaben.

Roland Iseli (SVP) für die Fraktion SVP: Freies WLAN in der Stadt Bern ist eine gute Idee, aber sie kommt ein paar Jahre zu spät. Früher ging man noch überall fragen, wie der Zugang sei und ob man sich einloggen dürfe, aber heute haben das die meisten Leute nicht mehr nötig. Ich kenne niemanden mehr ausser vielleicht Kindern, die das in ihrem Abonnement nicht eingeschlossen haben. Im ganzen EU-Raum gibt es heute diese Roaming-Gebühren nicht mehr, alle können mit einem entsprechenden Abonnement ins Internet gelangen, und darum ist das Vorhaben absolut unnötig. Wir lehnen die Motion ab und auch das Postulat.

Bernhard Eicher (SVP) für die Fraktion FDP/JF: Ich möchte ergänzend zum Motionär, der schon für uns gesprochen hat, noch ein paar Überlegungen machen, auch in einem etwas grösseren Rahmen. Die Entwicklung geht in Richtung Smart City. Wir können davon ausgehen, dass in zehn bis 15 Jahren verschiedenste Geräte miteinander kommunizieren, dass man sehr rasch Gebühren abrechnen kann untereinander, dass man Verschiedenes, was wir heute noch von Hand machen – Heizung, Warmwasser etc. regulieren –, bald einmal intelligent machen kann. Es ist eine grosse Bewegung im Gang, wobei man aber ehrlicherweise

auch sagen muss, dass im Moment noch niemand abschätzen kann, welche Elemente schlussendlich brauchbar sind. Und in diesem Zusammenhang stellt sich halt auch die Frage, wie vernetzt oder eben nicht vernetzt sich eine Stadt darstellt. Wir vom Freisinn sind der Auffassung, dass wir eine Vernetzung zustande bringen müssen und dass wir das besser in einem koordinierten Angebot machen, als dass verschiedene Telekomanbieter, jeder für sich, etwas werkelt, oder als dass es verschiedene Initiativen von Privaten gibt und jedes Restaurant oder jedes Quartier für sich schaut. Das war für uns die Grundmotivation, um den Vorstoss mit einzureichen.

Warum kommt man auf ewb? Das ist die logische Konsequenz, weil sie jetzt auch versucht, sich im Internetbereich zu profilieren. Aber wir möchten nicht einfach ewb eine weitere Aufgabe aufbürden, sie ist im Moment sehr stark beschäftigt mit New Business und bewegt sich zudem in ihrem ursprünglichen Geschäft, der Energie, in einem Hochrisikobereich. Aber letztlich wäre sie einer der natürliche Player, der im Anliegen hier aktiv werden könnte. Unser Wunsch ist, dass die Stadt Bern versucht, eine bessere Vernetzung zu erzielen, auch mit dem Hintergedanken der Smart City, die früher oder später Wirklichkeit werden wird. Selbstverständlich ist die WLAN-Diskussion nicht mehr die gleiche wie vor zehn Jahren, als noch fast alle für jedes Megabyte bezahlen mussten; heute haben wir Flatrate-Angebote. Aber wir haben immer noch Touristen in Bern, die kein Flatrate-Angebot haben, und zudem geht es uns darum, die Geländekammer weiter zu sehen und zu überlegen, wo wir Anknüpfungspunkte haben, um uns in Richtung Smart City vorwärts zu tasten. Ich rufe in Erinnerung, dass es diverse Städte gibt, insbesondere auch im Ausland, in denen bereits Angebote existieren, wenn auch vielleicht nicht ganz so koordiniert, wie wir das in unserem Vorstoss ausgeführt haben, damit man an vielen Orten sehr einfachen Zugang hat, und das ist einer der Schlüssel, um sich in Richtung Smart City zu bewegen. Denken Sie also bitte die Geländekammer weiter, denken Sie nicht nur an die Touristen, es geht um eine grössere Sache, für die wir jetzt einen ersten Schritt machen können. Und wir haben den Vorstoss ja in ein Postulat umgewandelt, es ist nicht mehr ein Eins-zu-eins-Auftrag an den Gemeinderat, den er zwingend umsetzen muss, sondern wir wollen ihn dazu bewegen, in diese Richtung zu denken.

Matthias Stürmer (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Ich möchte auf ein paar Ängste und Bedenken eingehen, die vorhin geäussert wurden. Es wurde gesagt, nichts sei gratis. Das stimmt natürlich, auch Gratis-WLAN ist nicht gratis, und die Idee ist ja genau, dass die Stadt Bern da etwas beisteuert. Aber die Idee ist auch, aus den bestehenden WLANs ein neues zu machen, statt eine neue Infrastruktur aufbauen zu müssen. Es wurde auch die Befürchtung geäussert, es werde Werbung eingeblendet. Aber genau dies ist eben nicht geplant, sondern die Idee ist, dass dieses WLAN frei ist; es kann genutzt werden durch die Verknüpfung der bestehenden WLANs. Und bezüglich Überwachung ist entscheidend, dass eben nicht eine private Firma einen Authentisierungsserver aufstellt, sondern dass dies durch die Stadt Bern gemacht wird. Das ist das Herzstück einer verknüpften WLAN-Plattform, und wenn die öffentliche Hand die Kontrolle darüber hat, wer wo eingeloggt ist, ist klar, dass die Bürger nicht überwacht werden. Aber vielleicht haben Sie ja diesbezüglich kein Vertrauen mehr in den Staat oder die Stadt, und in dem Fall wäre die Gefahr reell, denn wer diesen Server hat, kann tatsächlich die Leute überwachen. Aber solange die Kontrolle bei den Informatikdiensten wäre, wäre diese Gefahr nicht vorhanden. Es soll wie gesagt um eine Trägerschaft gehen zwischen der Verwaltung und den Schulen, der Wirtschaft etc. Das wäre etwas Innovatives, das gibt es in anderen Städten noch nicht, dass verschiedene Organisationen und Behörden zusammenarbeiten. Und es ist auch nicht zu spät, wie ebenfalls gesagt wurde: Die Digitalisierung fängt jetzt richtig an und wird immer intensiver. Da hat man nicht ein Zeitfenster verpasst, sondern man hätte allenfalls früher starten können. In der Stadt Bern hat man bereits Millionen in ein FTTH investiert. Sie wissen, ich bin da sehr kritisch, aber genau diese Investi-

tionen könnte man sehr viel besser nutzen, wenn man sie über das WLAN zugänglich machen würde. Das vorliegende Postulat bietet eine gute Chance, einen zweiten, einen guten Versuch zu machen.

Einzelvoten

Henri-Charles Beuchat (SVP): Nachdem ich dieser Diskussion zugehört habe, muss ich nun doch auch noch etwas sagen. Ich bin extrem irritiert und verwundert über eine liberale Partei, die ein solches WLAN-Angebot unterstützt und von Smart City und Traumschlössern à la Erich von Däniken redet und davon, was alles noch auf uns zukomme. Ich bin viel in Florida, und alle von Ihnen, die ebenfalls viel im Ausland unterwegs sind, wissen ebenfalls, wie es läuft: Man geht an den Flughafen und hat WLAN, man geht in ein Starbucks und hat WLAN, man fährt vor ein Hotel und hat WLAN etc. – Man hat in den USA überall WLAN, aber meinen Sie, Donald Trump habe auch nur einen Franken ausgegeben für ein staatliches WLAN? Nein, denn das ist nun ganz sicher nicht Staatsaufgabe. Als Argument wurden auch die Touristen ohne Flatrate erwähnt. Was machen Sie, wenn Sie ins Ausland fahren? Sie lösen im Internet eine Ferien-Flatrate, mit der Sie ein 4G-Netz betreiben, und dann gehen Sie irgendwo hin, wo es einen Hotspot gibt. Was es ganz sicher nicht braucht in der Stadt Bern ist das, was das Postulat fordert, nämlich eine Trägerschaft mit zu begründen, eine zentrale Authentisierungsplattform aufzubauen, langfristige Unterstützung für eine Trägerschaft für ein Stadt-WLAN zu gewährleisten. Das ist alles Nonsense und meilenweit entfernt auch von Ihrer eigenen Praxis, die Sie selber überprüfen können, wenn Sie in die Ferien fahren. Einen solchen Nonsense habe ich schon lange nicht mehr gehört, und ich bin sehr erstaunt, dass die FDP, eine liberal denkende Partei, nicht sagt, das überlasse man dem Markt, der werde das regeln, wie es in anderen Ländern auf der ganzen Welt auch der Fall ist, sondern eine Art DDR-Monopol eines WLAN verlangt. So etwas ist blödsinnig, ich bitte Sie dezidiert, auch das Postulat abzulehnen.

Luzius Theiler (GaP): Weil wir uns in der Fraktion nicht einig sind, spreche ich zu diesem Geschäft nur in meinem Namen. Ich unterstütze das Postulat sehr. Schade, sind die Urheber zurückgerudert, aber die Umwandlung ist vielleicht nötig, damit der Vorstoss überhaupt eine Chance hat. Dort, wo es Kühe hat, sind meistens auch Menschen nicht sehr weit, und manchmal ist es gerade dort sinnvoller, eine drahtlose Kommunikation zu setzen, als für relativ wenige Leute teure Festnetzinstallationen einzurichten. Es ist nun einmal so, immer mehr Leute kündigen ihr Festnetzabonnement und kommunizieren nur noch mit dem Smartphone, und immer mehr mit WhatsApp, das ist ein grosser Wandel in der Kultur. Aber immer noch ist ein Internetzugang für viele Leute mit dem Zwang zu einem Abonnement verbunden. Ein Abonnement bei einem Festnetzprovider ist eine recht teure Sache, aber noch viel teurer ist ein anständiges Abonnement für den Mobilfunk. Und wenn man davon ausgeht, dass heute der Zugang zum Internet ein Grundbedürfnis ist, dass er zur Grundversorgung der Leute gehört, muss man halt auch dafür sorgen, dass diese Grundversorgung nicht durch finanzielle Hürden eingeschränkt ist. Das betrifft nicht nur Touristen, sondern auch viele, die hier leben. In der Antrittsrede wurde erwähnt, wie viele Leute in Bern nicht in Verhältnissen leben wie vielleicht viele unter uns, die wir uns das meiste leisten können. Aber gerade für diese Leute ist der Kontakt mit ihren Verwandten und Bekannten weltweit von ganz besonderer Wichtigkeit. Auch daran sollten wir denken. Heute ist eine allgemeine WLAN-Versorgung technisch möglich, das ist unbestritten. Ich bin nicht so weltläufig wie Henri-Charles Beuchat, aber ich weiss, dass es im Ausland oft mühsam ist, ins Internet zu kommen. Fast alle Beizen haben zwar eines dieser schönen Zeichen für WLAN, aber oft funktioniert es nicht. Ein freies WLAN

wäre also wirklich ein Beitrag zu einer elementaren Grundversorgung, die allen Leuten zugutekommt, und dem sollten wir zustimmen.

Bernhard Eicher (FDP): Noch zwei Bemerkungen, die mir wichtig sind: Erstens, man kann es nicht genug betonen: Wir haben eine Welle der Digitalisierung. Im Moment weiss noch niemand, was alles kommt und wann, und in dieser Situation gibt es zwei Varianten, wie man sich verhält: Wir können uns im Mäuseloch verstecken und warten, bis es da ist, oder wir können uns überlegen, wo es Anknüpfungspunkte gibt. Und wenn wir anknüpfen wollen, müssen wir vorausgehen, wir müssen die Stadt miteinander vernetzen, und dies selbstverständlich nicht im Alleingang oder im Stil eines kommunistischen Regimes, sondern in Zusammenarbeit mit Privaten, die meines Wissens zumindest zum Teil auch ein Interesse daran haben. Wenn wir das nicht machen, werden ein paar Private aus völlig kommerzieller Sicht irgendwas aufbauen und am Schluss der Stadt die Bedingungen diktieren, unter denen sie auch noch mitmachen darf. Wir müssen uns also frühzeitig als Partner positionieren. Die zweite Bemerkung: Henri-Charles Beuchat, Sie haben sich vorher über den Grossrats-Wahlkampf beklagt, aber ich denke, Ihr Votum eben kann man auch dort einordnen. Und vielleicht sollten Sie noch daran denken, dass unsere Parteien eine Listenverbindung haben, wenn Sie sich über den Freisinn beklagen.

Henri-Charles Beuchat (SVP): Selbstverständlich haben wir eine Listenverbindung, Bernhard Eicher, aber selbstverständlich haben wir als Opposition auch eine Verantwortung. Ich weiss nicht, ob die FDP sie genauso wahrnimmt wie wir, aber unsere Verantwortung ist es, bei jedem Franken, der in der Stadt Bern ausgegeben wird, bei jedem Franken also, den die Zuschauer auf der Tribüne und die Journalisten der Stadt Bern an Steuern abliefern, zu prüfen, ob das nötig ist oder nicht. Und wenn es für Nonsens ist wie die Sache mit dem WLAN – denn das kann der Markt regeln –, ist es unsere Verantwortung, Nein zu sagen.

Direktor SUE *Reto Nause*: Die Idee des Vorstosses ist gut, aber die Umsetzung, die er verlangt, ist nicht tauglich, und zwar, weil sie will, dass wir eine Trägerschaft gründen. Denn genau die Akteure, die das könnten, nämlich die Restaurant- und Hotelbetreiber, der Bahnhof, die Universität, die Jugendherberge etc., alle, die heute schon WLAN-Systeme haben, haben kein Interesse daran, eine solche Trägerschaft zu betreiben oder einer beizutreten, aus welchen Gründen auch immer. Das Wandeln in ein Postulat bringt meines Erachtens bei dieser Ausgangslage nichts. Wenn man dieses Anliegen vorwärts treiben möchte, und dafür hat der Gemeinderat durchaus Verständnis, müsste man ehrlicherweise eine Kreditvorlage beantragen und dann müssten die Mittel für den jährlichen Betrieb im Budget eingestellt werden. Der Gemeinderat lehnt den Vorstoss so, wie er jetzt vorliegt, ab.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärinnen Fraktionen GFL/EVP, BDP/CVP, FDP/JF wandeln die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (26 Ja, 35 Nein, 5 Enthaltungen). *Abst.Nr. 006*

Traktandenliste

Die Traktanden 16, 17, 18 und 19 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Gesprächskultur mit der Reithalle: gescheiterter Moderationsversuch Wiprächtiger; ausser Spesen nichts gewesen: Was soll mit der Einschaltung Thomas Kesslers und des Stadtpräsidenten nun besser werden? Was zieht die Stadt für Konsequenzen?
2. Motion Freie Fraktion AL/GaP/PdA (Christa Ammann, AL): Suche nach Standort für zweite Anlaufstelle muss weitergeführt werden!
3. Interpellation Henri-Charles Beuchat (SVP): Polizeipatrouille mit Leuchtsignalmunition vom Dach der Reitschule angegriffen – schwere Straftat nicht einfach hinnehmen

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 19.00 Uhr

Namens des Stadtrats

Der Präsident 2017

24.04.2018

X 

Signiert von: Christoph Zimmerli (Authentication)

Die Protokollführerin

24.04.2018

X 

Signiert von: Annamarie Masswadeh (Qualified Signature)

Die Präsidentin 2018

24.04.2018

X 

Signiert von: Regula Bühlmann (Qualified Signature)